

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich von 40 Jahren Katholische Schule für Pflegeberufe
Essen gGmbH – Donnerstag, 21. Mai 2015, 10.00 Uhr – St. Gertrud, Essen**

Text: Lk 24,13-35.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Schulgemeinde.

I.

Lernen ist eine lebenslange Aufgabe. Dies betrifft alle Bereiche unseres Alltags und unserer Persönlichkeit wie auch der Gruppierungen, in denen wir und mit denen wir leben. Auf vierzig Jahre Katholische Schule für Pflegeberufe Essen zurückzublicken und die geschichtliche Entwicklung dieser unserer Schule in den Blick zu nehmen, ist ein lebendiger Beweis dafür. Medizinische und pflegerische Herausforderungen mit demografischen Entwicklungen und Veränderungsprozessen der Landschaft unserer Katholischen Kirche und der religiösen Umwelt im Ruhrgebiet haben das Gesicht der Katholischen Pflegeschule verändert. Lernprozesse sind kreativ. Sie zeigen, dass Herausforderungen Antworten brauchen und auch erhalten.

II.

Zu den Grundzügen des christlichen Glaubens gehört seit Anfang an die Sorge für die Nächsten. Schon das Verhalten Jesu ist voll von Zuneigung zu den Menschen am Rande, zu den kranken und süchtigen Menschen, zu denen, die in Not und Elend leben, zu den Besessenen und zu den Vielen, die von ihm Heilung erhoffen. Oftmals verbindet Jesus diese Heilungen mit der Zusage von Heil, also einer weitaus umgreifenden Gegenwart Gottes, die den ganzen Menschen in allen seinen Bezügen (nicht nur im Blick auf seine Krankheit und seine Not) meint.

Wenn wir als Katholische Kirche eine Pflegeschule vor vierzig Jahren auf den Weg gebracht haben, dann um, angesichts der Geschichte der Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen und anderen caritativen Einrichtungen, deutlich zu machen, dass wir mit der Botschaft des Evangeliums, d. h. mit der heilenden Präsenz Gottes, bei den Menschen bleiben wollen. Was auf den ersten Blick wie eine Sorge für eine Not von Menschen aussieht, die professionell von

Menschen, gleich welcher Glaubens- und Lebensüberzeugung, geleistet werden kann, ist für uns Christen dennoch eines der Grundpfeiler unseres Lebens im Glauben. Wer Gott liebt, ist den Menschen nahe, und wer den Menschen nahe ist, der sieht in ihnen Gott. Das lehrt uns die Bibel; das zeigt uns Jesus; das ist der Auftrag der Kirche seit zweitausend Jahren, von unzähligen Männern und Frauen in allen nur denkbaren Situationen bezeugt und gelebt. Gerade hier zeigt sich, dass der damit verbundene Glaube, den Gott uns Menschen schenkt, immer wieder zu einer Lerngeschichte im Auftrag für die Menschen wird. Wer glaubt, der lernt. Wer also mit Gott verbunden ist, der ist aufmerksam für die Menschen, für ihre Entwicklungen und für die damit herausgeforderten, zeitgemäßen Antworten wie auch notwendigen Fragestellungen.

III.

Eine der großen Lerngeschichten in der Bibel erzählt von einer umstürzenden Erfahrung der Jünger nach dem Tod Jesu. Sie gehen aus Jerusalem weg, sind enttäuscht, begegnen einem Unbekannten, der ihnen, so berichtet das Evangelium, die Augen aufmacht für das Wirken Gottes an Jesus, der gestorben und auferstanden ist. Die Jünger müssen völlig Neues lernen, Gott greift auf nur ihm eigene machtvolle Weise ein. Er lässt seinen Sohn nicht im Tod. So gehen den Jüngern die Augen auf. Sie erkennen Jesus, als er mit ihnen das Brot bricht, nachdem er ihnen die Bibel auf seine Geschichte hin ausgelegt hat. Die Emmausgeschichte ist eine Lerngeschichte.

An ihr möchte ich verschiedene Perspektiven deutlich machen, die wiederum helfen, den Auftrag der Katholischen Schule für Pflegeberufe im Licht unseres Glaubens deutlicher zu bestimmen. Gerade angesichts der Wirklichkeit, in der wir heute leben, in der wir nicht nur katholische Schülerinnen und Schüler, sondern solche aller Konfessionen und Religionen wie auch Weltanschauungen ausbilden, bedeutet dies, die Lerngeschichte des Lebens mit der Lerngeschichte des Glaubens, also die Lerngeschichte der Menschen unter den Augen Gottes neu zu lesen. Ein solcher Blick wird getragen von der Überzeugung, dass die Pflege, neben aller professionellen Hilfe für körperliche Gebrechen, in welchen Krankheits- und Lebensumständen auch immer, einen Blick für die Seele des kranken und leidenden Menschen braucht, ob er jung oder alt, sehr gebrechlich oder nur vorübergehend krank ist. Darum ist die Persönlichkeit dessen, der Kranke und Menschen in Rand- und Notsituationen pflegt und begleitet, von großer Wichtigkeit.

Ich beziehe mich darum auf die menschlichen Sinne.

Es ist bekannt, dass der Eindruck einer Persönlichkeit menschliche Beziehungen in kürzester Zeit prägt. Das gehört zu den wichtigsten Einsichten auch von uns Christen und der Katholischen Kirche. Die Pflege meint nicht nur den ganzen Menschen, der gepflegt wird, sondern auch den ganzen Menschen, der pflegt. Darum ist eine Ausbildung immer eine Lerngeschichte für die Persönlichkeit der Pflegenden.

1. Wichtig sind die Augen von uns Menschen. Im Evangelium der Emmausgeschichte wird nicht berichtet, wie Jesus die traurigen Jünger anschaut, die hoffnungslos und mit großer Enttäuschung, weil sich ihre Ideale, die sie mit Jesus verbunden haben, zerstoßen haben, des Weges gehen. Wie auch sonst, davon bin ich überzeugt, wird es ein aufrichtiger Blick gewesen sein. Es gehört zur Persönlichkeit Jesu, Menschen mit der Aufrichtigkeit seines Blickes selber aufzurichten. Wie viele Ihrer Botschaften, die Sie pflegend Menschen nahe bringen, werden mit Ihren Augen und mit der Aufrichtigkeit Ihres Blickes verbunden sein, um Menschen auch in größter Not, in Zweifeln und in Ängsten sprichwörtlich „aufzurichten“ und neu „aufrecht leben zu lassen“?
2. Gerade wenn Menschen sterben und schwer krank sind, wissen wir, dass die Ohren hoch aufmerksam sind. Jesus Predigtstätigkeit hat immer die Herzen der Menschen erreicht über Worte, die diese getroffen haben. Wer so spricht, muss selber hören können. Die Zugewandtheit im Hören ist eines der großen Gaben von uns Menschen. Echte Pflege zeichnet sich durch eine sensible Form der Fähigkeit aus, zuhören zu können. Die Zugewandtheit des Hörens und die Zugewandtheit der Ohren, gehört in den innersten Kern der Menschlichkeit, die, davon sind wir Glaubende überzeugt, zutiefst christlich ist. Es wird die Jünger auf den Weg nach Emmaus bewegt haben, dass Jesus ihnen zuhört und dann so sprechen konnte, dass die Jünger ihm zuhörten. Die Zugewandtheit der Ohren des einen ermöglicht die Zugewandtheit der Ohren des anderen.
3. Eines der stärksten Ausdrucksmöglichkeiten von uns Menschen ist die Stimme. Die Stimme drückt Stimmungen, Gefühle, Sorgen und Nöte, Nähe und Distanz, Zugewandtheit und Abgeneigtheit aus. Die Art und Weise, wie Jesus den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die Ereignisse von Jerusalem, die sich um den Tod Jesu und

sein leeres Grab ranken, nahe bringt, weist darauf hin, dass er mit der ermutigenden Kraft seiner Stimme das Herz der Jünger erreicht. Pflege wird umso intensiver möglich und auch erfolgreich sein können, je mehr die ermutigende Kraft der Stimme in der Zugewandtheit zu den Kranken und Hilfesuchenden ehrlich und nahe ist. Nichts ist schlimmer, als die Unwahrheit zu sagen. In den meisten Fällen merken dies die Hörenden auf der Ebene des Gefühls und der Stimmung sofort. Mit ermutigender Kraft der Stimme aber Menschen nahe zu sein, und sei die Situation noch so problematisch, hilft immer sehr.

4. Schließlich ist das Berühren und Tasten für Menschen, gerade in Rand- und Grenzsituationen, die letzte Möglichkeit der Kommunikation. Vieles, was in der Pflege geschieht, braucht Hände, die berühren, anfassen, zupacken, dabei nicht geschlossen, sondern offen sind. In der Emmausgeschichte erkennen die Jünger Jesus beim Brechen des Brotes, d. h. bei der Offenheit und Freigiebigkeit der Hände, mit denen Jesus sich den Jüngern im Zeichen des Mahles selbst gibt. Die Offenheit der Hände weist auf den Mut hin, Menschen zu berühren, selbst berührt zu werden und sich somit sprichwörtlich „berühren zu lassen“ und andere zu innerst zu berühren. Das allein kann schon heilend und helfend sein. Bei den Heilungsgeschichten im Evangelium ist es bemerkenswert, wie oft Jesus mit den Händen die Kranken berührt, sei es an den Ohren, an den Augen oder auf der Zunge, um sie gesund werden zu lassen. Aus der Offenheit seiner Hände kommt Heil und Heilung.

IV.

Wer Menschen helfend zur Seite stehen will, muss lernend bleiben: lernend vom Blick der anderen, lernend von den Worten des Gegenübers, hörend auf deren Stimme, ihre Gesten ernstnehmend. Wer darin selbst mit der Aufrichtigkeit des Blicks, der Zugewandtheit der Ohren, der ermutigenden Kraft der Stimme und der Offenheit der Hände zeigt, dass er eine Persönlichkeit erbildet, die Menschen helfend nahe sein will, der, so deuten wir Christen das menschliche Leben, gibt ein Beispiel von Nähe, nicht nur des Menschen zu Menschen, sondern von Gott zu Menschen.

Neben aller Professionalität im Alltag, die für die Pflegeberufe notwendig ist, wünsche ich Ihnen eine solche Professionalität im Umgang mit Ihrer eigenen Persönlichkeit und der Persönlichkeit des kranken und hilfsbedürftigen Menschen. Dies im Sinne des Evangeliums

und der Lerngeschichte der Jünger auf dem Weg nach Emmaus zu tun, gibt Zeugnis davon, dass auch der Glaube von der Not der anderen lernt und Antwort gibt mit der Aufrichtigkeit des Blicks, der Zugewandtheit der Ohren, der mutigen Kraft der Stimme und der Offenheit der Hände. Was die Jünger in Emmaus lernen, ist, dass das Leben nach dem Tod völlig neue Dimensionen bekommt. Es war für sie eine Revolution, eine Revolution der Liebe, wie sie nur die Bibel kennt. Echte Pflege hat genau damit zu tun. Das wünsche und erbitte ich Ihnen, den Lernenden und den Lehrenden unserer Katholischen Schule für Pflegeberufe, dass Ihnen mit Ihrer Persönlichkeit aufgehe, welcher Schatz es ist, Menschen in solchen Situationen nahe sein zu dürfen und zu helfen. Es ist ein Dienst der Liebe, der sich sinnenfällig und mit allen Sinnen ausdrückt. Wo dies geschieht, da erfahren wir, dass Segen darauf ruht. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich von 40 Jahren Katholische Schule für Pflegeberufe
Essen gGmbH – Donnerstag, 21. Mai 2015, 10.00 Uhr – St. Gertrud, Essen**

Text: Lk 24,13-35.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Schulgemeinde.

I.

Lernen ist eine lebenslange Aufgabe. Dies betrifft alle Bereiche unseres Alltags und unserer Persönlichkeit wie auch der Gruppierungen, in denen wir und mit denen wir leben. Auf vierzig Jahre Katholische Schule für Pflegeberufe Essen zurückzublicken und die geschichtliche Entwicklung dieser unserer Schule in den Blick zu nehmen, ist ein lebendiger Beweis dafür. Medizinische und pflegerische Herausforderungen mit demografischen Entwicklungen und Veränderungsprozessen der Landschaft unserer Katholischen Kirche und der religiösen Umwelt im Ruhrgebiet haben das Gesicht der Katholischen Pflegeschule verändert. Lernprozesse sind kreativ. Sie zeigen, dass Herausforderungen Antworten brauchen und auch erhalten.

II.

Zu den Grundzügen des christlichen Glaubens gehört seit Anfang an die Sorge für die Nächsten. Schon das Verhalten Jesu ist voll von Zuneigung zu den Menschen am Rande, zu den kranken und süchtigen Menschen, zu denen, die in Not und Elend leben, zu den Besessenen und zu den Vielen, die von ihm Heilung erhoffen. Oftmals verbindet Jesus diese Heilungen mit der Zusage von Heil, also einer weitaus umgreifenden Gegenwart Gottes, die den ganzen Menschen in allen seinen Bezügen (nicht nur im Blick auf seine Krankheit und seine Not) meint.

Wenn wir als Katholische Kirche eine Pflegeschule vor vierzig Jahren auf den Weg gebracht haben, dann um, angesichts der Geschichte der Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen und anderen caritativen Einrichtungen, deutlich zu machen, dass wir mit der Botschaft des Evangeliums, d. h. mit der heilenden Präsenz Gottes, bei den Menschen bleiben wollen. Was auf den ersten Blick wie eine Sorge für eine Not von Menschen aussieht, die professionell von

Menschen, gleich welcher Glaubens- und Lebensüberzeugung, geleistet werden kann, ist für uns Christen dennoch eines der Grundpfeiler unseres Lebens im Glauben. Wer Gott liebt, ist den Menschen nahe, und wer den Menschen nahe ist, der sieht in ihnen Gott. Das lehrt uns die Bibel; das zeigt uns Jesus; das ist der Auftrag der Kirche seit zweitausend Jahren, von unzähligen Männern und Frauen in allen nur denkbaren Situationen bezeugt und gelebt. Gerade hier zeigt sich, dass der damit verbundene Glaube, den Gott uns Menschen schenkt, immer wieder zu einer Lerngeschichte im Auftrag für die Menschen wird. Wer glaubt, der lernt. Wer also mit Gott verbunden ist, der ist aufmerksam für die Menschen, für ihre Entwicklungen und für die damit herausgeforderten, zeitgemäßen Antworten wie auch notwendigen Fragestellungen.

III.

Eine der großen Lerngeschichten in der Bibel erzählt von einer umstürzenden Erfahrung der Jünger nach dem Tod Jesu. Sie gehen aus Jerusalem weg, sind enttäuscht, begegnen einem Unbekannten, der ihnen, so berichtet das Evangelium, die Augen aufmacht für das Wirken Gottes an Jesus, der gestorben und auferstanden ist. Die Jünger müssen völlig Neues lernen, Gott greift auf nur ihm eigene machtvolle Weise ein. Er lässt seinen Sohn nicht im Tod. So gehen den Jüngern die Augen auf. Sie erkennen Jesus, als er mit ihnen das Brot bricht, nachdem er ihnen die Bibel auf seine Geschichte hin ausgelegt hat. Die Emmausgeschichte ist eine Lerngeschichte.

An ihr möchte ich verschiedene Perspektiven deutlich machen, die wiederum helfen, den Auftrag der Katholischen Schule für Pflegeberufe im Licht unseres Glaubens deutlicher zu bestimmen. Gerade angesichts der Wirklichkeit, in der wir heute leben, in der wir nicht nur katholische Schülerinnen und Schüler, sondern solche aller Konfessionen und Religionen wie auch Weltanschauungen ausbilden, bedeutet dies, die Lerngeschichte des Lebens mit der Lerngeschichte des Glaubens, also die Lerngeschichte der Menschen unter den Augen Gottes neu zu lesen. Ein solcher Blick wird getragen von der Überzeugung, dass die Pflege, neben aller professionellen Hilfe für körperliche Gebrechen, in welchen Krankheits- und Lebensumständen auch immer, einen Blick für die Seele des kranken und leidenden Menschen braucht, ob er jung oder alt, sehr gebrechlich oder nur vorübergehend krank ist. Darum ist die Persönlichkeit dessen, der Kranke und Menschen in Rand- und Notsituationen pflegt und begleitet, von großer Wichtigkeit.

Ich beziehe mich darum auf die menschlichen Sinne.

Es ist bekannt, dass der Eindruck einer Persönlichkeit menschliche Beziehungen in kürzester Zeit prägt. Das gehört zu den wichtigsten Einsichten auch von uns Christen und der Katholischen Kirche. Die Pflege meint nicht nur den ganzen Menschen, der gepflegt wird, sondern auch den ganzen Menschen, der pflegt. Darum ist eine Ausbildung immer eine Lerngeschichte für die Persönlichkeit der Pflegenden.

1. Wichtig sind die Augen von uns Menschen. Im Evangelium der Emmausgeschichte wird nicht berichtet, wie Jesus die traurigen Jünger anschaut, die hoffnungslos und mit großer Enttäuschung, weil sich ihre Ideale, die sie mit Jesus verbunden haben, zerstoßen haben, des Weges gehen. Wie auch sonst, davon bin ich überzeugt, wird es ein aufrichtiger Blick gewesen sein. Es gehört zur Persönlichkeit Jesu, Menschen mit der Aufrichtigkeit seines Blickes selber aufzurichten. Wie viele Ihrer Botschaften, die Sie pflegend Menschen nahe bringen, werden mit Ihren Augen und mit der Aufrichtigkeit Ihres Blickes verbunden sein, um Menschen auch in größter Not, in Zweifeln und in Ängsten sprichwörtlich „aufzurichten“ und neu „aufrecht leben zu lassen“?
2. Gerade wenn Menschen sterben und schwer krank sind, wissen wir, dass die Ohren hoch aufmerksam sind. Jesus Predigtstätigkeit hat immer die Herzen der Menschen erreicht über Worte, die diese getroffen haben. Wer so spricht, muss selber hören können. Die Zugewandtheit im Hören ist eines der großen Gaben von uns Menschen. Echte Pflege zeichnet sich durch eine sensible Form der Fähigkeit aus, zuhören zu können. Die Zugewandtheit des Hörens und die Zugewandtheit der Ohren, gehört in den innersten Kern der Menschlichkeit, die, davon sind wir Glaubende überzeugt, zutiefst christlich ist. Es wird die Jünger auf den Weg nach Emmaus bewegt haben, dass Jesus ihnen zuhört und dann so sprechen konnte, dass die Jünger ihm zuhörten. Die Zugewandtheit der Ohren des einen ermöglicht die Zugewandtheit der Ohren des anderen.
3. Eines der stärksten Ausdrucksmöglichkeiten von uns Menschen ist die Stimme. Die Stimme drückt Stimmungen, Gefühle, Sorgen und Nöte, Nähe und Distanz, Zugewandtheit und Abgeneigtheit aus. Die Art und Weise, wie Jesus den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die Ereignisse von Jerusalem, die sich um den Tod Jesu und

sein leeres Grab ranken, nahe bringt, weist darauf hin, dass er mit der ermutigenden Kraft seiner Stimme das Herz der Jünger erreicht. Pflege wird umso intensiver möglich und auch erfolgreich sein können, je mehr die ermutigende Kraft der Stimme in der Zugewandtheit zu den Kranken und Hilfesuchenden ehrlich und nahe ist. Nichts ist schlimmer, als die Unwahrheit zu sagen. In den meisten Fällen merken dies die Hörenden auf der Ebene des Gefühls und der Stimmung sofort. Mit ermutigender Kraft der Stimme aber Menschen nahe zu sein, und sei die Situation noch so problematisch, hilft immer sehr.

4. Schließlich ist das Berühren und Tasten für Menschen, gerade in Rand- und Grenzsituationen, die letzte Möglichkeit der Kommunikation. Vieles, was in der Pflege geschieht, braucht Hände, die berühren, anfassen, zupacken, dabei nicht geschlossen, sondern offen sind. In der Emmausgeschichte erkennen die Jünger Jesus beim Brechen des Brotes, d. h. bei der Offenheit und Freigiebigkeit der Hände, mit denen Jesus sich den Jüngern im Zeichen des Mahles selbst gibt. Die Offenheit der Hände weist auf den Mut hin, Menschen zu berühren, selbst berührt zu werden und sich somit sprichwörtlich „berühren zu lassen“ und andere zu innerst zu berühren. Das allein kann schon heilend und helfend sein. Bei den Heilungsgeschichten im Evangelium ist es bemerkenswert, wie oft Jesus mit den Händen die Kranken berührt, sei es an den Ohren, an den Augen oder auf der Zunge, um sie gesund werden zu lassen. Aus der Offenheit seiner Hände kommt Heil und Heilung.

IV.

Wer Menschen helfend zur Seite stehen will, muss lernend bleiben: lernend vom Blick der anderen, lernend von den Worten des Gegenübers, hörend auf deren Stimme, ihre Gesten ernstnehmend. Wer darin selbst mit der Aufrichtigkeit des Blicks, der Zugewandtheit der Ohren, der ermutigenden Kraft der Stimme und der Offenheit der Hände zeigt, dass er eine Persönlichkeit erbildet, die Menschen helfend nahe sein will, der, so deuten wir Christen das menschliche Leben, gibt ein Beispiel von Nähe, nicht nur des Menschen zu Menschen, sondern von Gott zu Menschen.

Neben aller Professionalität im Alltag, die für die Pflegeberufe notwendig ist, wünsche ich Ihnen eine solche Professionalität im Umgang mit Ihrer eigenen Persönlichkeit und der Persönlichkeit des kranken und hilfsbedürftigen Menschen. Dies im Sinne des Evangeliums

und der Lerngeschichte der Jünger auf dem Weg nach Emmaus zu tun, gibt Zeugnis davon, dass auch der Glaube von der Not der anderen lernt und Antwort gibt mit der Aufrichtigkeit des Blicks, der Zugewandtheit der Ohren, der mutigen Kraft der Stimme und der Offenheit der Hände. Was die Jünger in Emmaus lernen, ist, dass das Leben nach dem Tod völlig neue Dimensionen bekommt. Es war für sie eine Revolution, eine Revolution der Liebe, wie sie nur die Bibel kennt. Echte Pflege hat genau damit zu tun. Das wünsche und erbitte ich Ihnen, den Lernenden und den Lehrenden unserer Katholischen Schule für Pflegeberufe, dass Ihnen mit Ihrer Persönlichkeit aufgehe, welcher Schatz es ist, Menschen in solchen Situationen nahe sein zu dürfen und zu helfen. Es ist ein Dienst der Liebe, der sich sinnenfällig und mit allen Sinnen ausdrückt. Wo dies geschieht, da erfahren wir, dass Segen darauf ruht. Amen.